

erschienen am 24. Dezember 2003

Das neue Leben des Bernd D.

Wie rührend sich der frühere Nationalspieler Bernd um seine Mutter Antonie kümmert.

Von Dieter Matz

Hamburg - Es klingt wie ein Märchen, aber diese Geschichte ist Realität. Und sie ist wohl einzigartig: Ein ehemals erfolgreicher Fußball-Profi kehrt nach 23 Jahren Auslandsaufenthalt zurück in seine Heimatstadt, um der Mutter den Lebensabend zu verschönen.

Der Mann heißt Bernd Dörfel, er ist der Jüngste der großen Dörfel-Dynastie des Hamburger Fußballs, er hat 15 Länderspiele für Deutschland bestritten, spielte für den HSV, Eintracht Braunschweig und Servette Genf. Heute ist Bernd Dörfel 59 Jahre alt und lebt wieder in Hamburg.

Er galt in der Hansestadt als großes Talent, er wurde umjubelt und gefeiert. Er spielte mit Stars wie Beckenbauer, Müller, Maier, Overath, Netzer, Schulz, Vogts und Seeler, er verdiente im Ausland viel Geld. Und eigentlich hatte er immer den Wunsch, hinaus in die weite Welt zu ziehen. Doch dann kam alles ganz anders.

Das Heimweh trieb Bernd Dörfel zurück. Und die Sorge um die inzwischen alleinlebende Mutter. "In mir wuchs das Bedürfnis, meiner Mutter zu helfen. Heute empfinde ich tiefe Genugtuung, dass ich ihr helfen kann, dass ich bei ihr bin - denn sie war ja auch immer für uns Kinder da", sagt Dörfel und fügt an: "Wir waren eine arme Familie. Meine Eltern haben viel für uns Jungs geleistet. Wenn man jung ist, weiß man das ja gar nicht zu schätzen."

Vater war Nationalspieler Friedrich "Friedo" Dörfel, der im Alter von 65 Jahren (am 8. November 1980) starb. Mutter Antonie (87) lebte seit dieser Zeit allein in Harburg - bis Bernd wiederkam. "Meine Mutti", sagt er liebevoll, "hat die Familie zusammengehalten. Für mich ist es keine Frage, dass ich bis zu ihrem letzten Tag bei ihr bin."

Bis vor einigen Monaten lebten Mutter und Sohn unter einem Dach. Als es Antonie Dörfel körperlich schlechter ging, musste sie ins Altenheim, in die Residenz Thoma in Bahrenfeld - Bernd konnte als Mitarbeiter der NDR-Druckerei nicht für eine ganztägige Pflege zur Verfügung stehen. Jetzt sehen sich Mutter und Sohn jeden Mittwoch und Sonntag. Bernd Dörfel lädt dann sein "Tönchen", wie er in Anlehnung an Antonie und "Toni" auch sagt, ins Auto ein und fährt mit ihr durch Norddeutschland. "Wir frühstücken in Restaurants, das ist für uns wie ein Kurzurlaub", sagt Bernd, der seiner Mutter die Brötchen schmiert und in

mundgerechte Häppchen schneidet. Bernd liest ihr jeden Wunsch von den Lippen ab - ein großartiges Mutter-Sohn-Verhältnis.

Dörfel bekennt: "Würde ich das nicht in dieser Intensität machen, würde ich mich nicht wohl fühlen." Er ist bis heute der letzte HSV-Spieler und Hamburger, der den Weg aus der eigenen Jugend in die Nationalelf fand. "Dass ich 1968 nach Braunschweig ging, lag an 200 Mark im Monat. Die wollte ich mehr, aber der HSV wollte nicht, vertröstete mich", erinnert sich Bernd Dörfel, der in der Schweiz seine beste Zeit hatte. Bis zu dem Kreuzbandriss, der seine Karriere im Alter von 29 Jahren früh beendete.

Er galt in Hamburg als Einzelgänger, auch als schwierig. Und er gibt zu: "Ich bin genau das Gegenteil zu Charly, der einfach offener war. Ich war schüchtern, zurückhaltend, aber durch die Vereinswechsel habe ich mich geändert. Vor allen Dingen in der Schweiz. Dort musste ich allein sehen, wie ich zurechtkomme."

Heute redet der einstige "Schweiger" total locker, ohne Punkt und Komma. Und er geht auf die Leute zu. Er ist Junggeselle, will es auch bleiben: "Ich bin ein anspruchsvoller Typ. Mir selbst gegenüber, auch den Frauen gegenüber." Er hat einige Beziehungen gehabt, aber keine hat auf Dauer gepasst. Ähnlich ist das Verhältnis zu Bruder Gert (64). Bernd gibt scherzend zu: "Wir sind ein Schmerz und eine Seele, unsere Charaktere sind extrem verschieden. Wir sind nicht wie Hund und Katze, aber wir müssen schon ein gutes Thema haben, um längere Zeit diskutieren zu können . . ."

Mit dem HSV verbindet Bernd Dörfel, der sein Geld aus den Profi-Jahren bestens angelegt hat, nicht mehr viel. Immerhin: "Seit drei Jahren erhalte ich vom Verein wieder eine Glückwunschkarte zum Geburtstag. Die aber gibt es vom FC Bayern und Franz Beckenbauer, von Hertha BSC und vom VfL Bochum schon über Jahrzehnte. Mit dem HSV ist es im Grunde so: Aus den Augen, aus dem Sinn. Einzig Ronny Wulff hat sich mal bei mir gemeldet, und das fand ich richtig toll."